

Infoblatt: Aufstieg und Niedergang des japanischen Kaiserreichs (1868–1945)

In einer langen, von Brüchen durchzogenen Geschichte hatte sich auf dem Gebiet des heutigen Japans seit dem 4. Jahrhundert eine einheitliche Zivilisation und Gesellschaft sowie schließlich eine zentralisierte Monarchie herausgebildet. Dabei stand Japan immer wieder im wechsellö-
 5 len und engen Austausch mit China und Korea.

Das japanische Kaisertum

Der japanische Kaiser (Tennō) war der Legende nach, ein direkter Nachkomme der japanischen
 Sonnengöttin und nahm daher einen heiligen Status in Anspruch. Allerdings stand der Kaiser
 über lange Zeit im Schatten starke Feudalherren und der diesen dienenden Ritterkaste der
 Samurai. Seit 1637 schottete sich Japan darüber hinaus nahezu vollständig von der Außenwelt
 ab. Dies änderte sich erst, als die USA mit einer Flottendemonstration 1853/1954 wieder zur
 10 Öffnung und Abschluss weitreichender Handelsprivilegien zwang. Bald folgten auch die euro-
 päischen Großmächte das Reich zu Handelszugeständnissen.

Zu den innenpolitischen Folgen dieser erzwungenen Öffnung zählte eine Erstarkung der Macht
 des Tennō gegenüber den Feudalherren. Der junge Tennō Meiji setzte sich an die Spitze der
 Modernisierungsbefürworter nach europäisch-amerikanischen Vorbild und leitete eine Reihe
 15 von tiefgreifenden wirtschaftlichen und politischen Reformen ein. Der Eisenbahnbau wurde
 vorangetrieben und der Aufbau eigener Industrien (Stahl, Textilien) gefördert. Mit Hilfe
 ausländischer Instrukteure wurde eine Wehrpflichtarmee aufgebaut. 1889 wurde ein Zwei-
 kammer-Parlament eingerichtet. Allerdings blieb das Land ein autoritär regiertes Land unter
 der Herrschaft einiger Familien, die am stärksten von dem gesellschaftlich-wirtschaftlichen
 20 Modernisierungsprozess profitiert hatten sowie einer jungen, aufstrebenden Militärelite. Der
 Tennō bildete, solange er die rivalisierenden Eliten gegeneinander ausspielen konnte, lange
 ein zentraler Machtfaktor.

Modernisierung und Expansion

Die staatlich vorangetriebene, rasante Modernisierungspolitik hatte gravierende soziale Fol-
 25 gen. Sinkende Reispreise infolge der Öffnung der Märkte und Steuerreformen führten zur
 Verarmung der kleinbäuerlichen Landbevölkerung. Stattdessen profitierten Großgrundbesit-
 zer, aus deren Reihen auch die neue Unternehmer- und Politikergeneration hervorging. Die
 bisherige Ritterkaste der Samurai verlor seine soziale und militärische Bedeutung. Die rasche
 Industrialisierung führte zur Entstehung einer wachsenden Zahl von weitgehenden rechtlosen
 30 Arbeitern in den Fabriken. Es kam zu zahlreichen Aufständen und Streiks.

Trotzdem gelang es der japanischen Regierung durch ihre energische Modernisierungspolitik
 und eines geschickten außenpolitischen Taktierens den Staat zu stabilisieren und sich einer
 drohenden Abhängigkeit von den ausländischen Großmächten zu entziehen. Stattdessen zeig-
 35 te sich Japan bereits bald in der Lage, selbst als Militärmacht im Wettstreit um ausländische
 Rohstoffressourcen und Absatzmärkte aufzutreten. 1894 bis 1895 führte die junge japanische
 Armee erfolgreich Krieg gegen das, von Krisen geschüttelte, China. Dabei eroberte Japan
 die Insel Formosa (Taiwan). Korea, bislang ein Vasallenstaat von China, geriet in wachsende
 Abhängigkeit Japans. dadurch geriet Japan in eine zunehmende machtpolitische Rivalität zu
 40 Russland. Im Streit um die Vorherrschaft in der rohstoffreichen Mandschurei kam es schließlich
 zum russisch-japanischen Krieg (1904–1905), aus dem Japan, zur völligen Überraschung der
 europäisch-amerikanischen Öffentlichkeit, als klarer Sieger hervorging. Japan stieg damit
 zu einer international anerkannten Regionalmacht auf und annektierte 1910 Korea.



1 Die japanische Expansion im Pazifik 1937–1942

Japan als Imperialmacht und der Weg in die Katastrophe

Im Ersten Weltkrieg stellte sich Japan auf die Seite der Alliierten und übernahm dadurch den größten Teil der deutschen Kolonien in Ostasien. Während des russischen Bürgerkriegs intervenierte Japan 1918 bis 1922 (erfolglos) in Ostsibirien.

In den 1920er-Jahren verschoben sich in Japan die innenpolitischen Kräfteverhältnisse durch den Aufstieg von Schwerindustriellen und der Herausbildung großer Familienkonzerne (sogenannte Zaibatsus) wie Mitsubishi, Mitsui, Sumitomo oder Kawasaki. Auch gewannen nationalistische Strömungen zunehmenden Einfluss.

Die Weltwirtschaftskrise traf das halbindustrialisierte Land schwer und vertiefte die sozialen und politischen Gegensätze. Es kam zu mehreren Putschversuchen und eine repressiven Verfolgung sozialistischer Bewegungen. Mehr und mehr entwickelten sich ultranationale Militärs zum dominierenden Machtfaktor, die den Tennô und dessen „göttliche Abstammung“ ins Zentrum ihrer, am Faschismus angelehnten, Ideologie machten. Die parlamentarischen Kräfte verloren im Laufe der 1930er-Jahre mehr und mehr an Bedeutung.

Militär und Großindustrie trat schließlich für eine expansive Außenpolitik ein, um das Land wirtschaftlich von Rohstoffimporten unabhängig zu machen (Autarkie) und den „verdienten“ Status Japans als beherrschende Macht in Ostasien durchzusetzen. 1933 trat Japan aus dem Völkerbund aus. 1934 setzte es sich als Hegemonialmacht in der Mandchurei durch, wo es einen Vasallenstaat gründete. 1937 eröffnete die japanische Armee den offenen Krieg gegen China. 1941 wagte es den Eroberungskrieg in ganz Südostasien gegen die dort bestehenden europäischen Kolonialmächte beziehungsweise gegen die USA. Ziel war offiziell die Verdrängung der ausländischen Mächte („Asien den Asiaten“) und die Schaffung einer „Großasiatischen Wohlstandssphäre“ unter japanischer Führung. Japan definierte sich dabei auch gegenüber den asiatischen Nachbarn als „überlegene Rasse“. Letztendlich überschätzten die japanischen Eliten die Möglichkeiten Japans. Die Expansionspolitik mündete in der militärischen Niederlage und den US-Atombombenabwürfen über Hiroshima und Nagasaki.